Ist die Jugend süchtig nach Social Media?

VON BJÖRN UND SÖREN CHRISTENSEN

Sind Jugendliche süchtig nach sozialen Medien? Viele Eltern werden vermutlich der Meinung sein, dass es zur Beantwortung dieser Frage keiner Studie bedarf, denn der Protest der eigenen Kinder bei der Bitte, das Smartphone doch regelmäßig zur Seite zu legen, gleicht einer Kriegserklärung. Tatsächlich hat sich dieses Themas aber kürzlich die Krankenkasse DAK angenommen und dabei erstaunliche Befunde erzielt. Aber der Reihe nach: Die DAK hat – nach eigenen Angaben repräsentativ – 1001 Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 17 Jahren zu dem Thema befragt. Die Medien haben die Studienergebnisse umfänglich aufgegriffen. So berichtet beispielsweise die „Welt" von 100 000 Social-Media-süchtigen Jugendlichen, beim ZDF sind es gar „100 000e".

WIRFT MAN ABER EINEN BLICK IN DIE STUDIE, reibt man sich verwundert die Augen: Dort wird die Social-Media-Sucht von Jugendlichen nämlich gar nicht untersucht, da es nach Gesundheitsexperten keine derart anerkannte Krankheit gibt. Stattdessen sprechen die DAK-Autoren von einem „Suchtrisiko" oder einem „problematischen Gebrauch" der sozialen Medien. Um dies zu untersuchen, hat die DAK den Jugendlichen neun Fragen gestellt. Darunter waren Fragen wie „Hast du dich im vergangenen Jahr oft schlecht gefühlt, wenn du keine sozialen Medien nutzen konntest?" oder „Hast du im vergangenen Jahr versucht, weniger soziale Medien zu nutzen und bist gescheitert?". Wenn die Jugendlichen mindestens fünf der Fragen mit „ja" beantwortet haben, wurde bei ihnen ein Suchtrisiko diagnostiziert. In diese Kategorie fielen gerade einmal 2,6 Prozent der Jugendlichen, ein Wert, der als erstaunlich gering eingestuft werden kann. Das wäre in einer großen Schulklasse gerade einmal einer mit Suchtrisiko. Die „100 000en an Jugendlichen" mit „Social-Media-Sucht" sind derart entstanden, dass man den Anteil von 2,6 Prozent der Jugendlichen auf alle 4,7 Millionen Jugendlichen im Alter von zwölf bis 17 Jahren hochgerechnet hat; dies wären 126 000 Jugendliche.

Das ist grundsätzlich natürlich legitim, allerdings zeichnet die Darstellung auf den ersten Blick ein viel größeres Problem, als es nach dem Anteil von gerade mal 2,6 Prozent erscheint. Und so schließt die DAK-Studie auch mit dem Resümee, dass „viele Jugendliche in ihrer Identitätsentwicklung von der Nutzung sozialer Medien profitieren". Auch wenn der Umgang mit sozialen Medien ein kontrovers diskutierbares Thema ist, verzerren die Überschriften die Aussagen der Studie. ●

Jugendliche und ihr Handy: *Ist das Suchtrsisiko wirklich so groß?* ADOBESTOCK

Schleswig-Holstein Journal, die Wochenendbeilage der Tageszeitungen im s:hz, 24.03.2018